

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 23. Januar.

### Inland.

Berlin den 20. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Seidenwaaren-Fabrikanten Philipp Meyer, Mitinhaber der Seiden-Fabrik W. A. Meyer Söhne zu Berlin, den Charakter als Kommerzien-Rath zu verleihen; an der Stelle des verstorbenen Preussischen Vice-Konsuls Freerk Dirks Fontein in Harlingen den dortigen Kaufmann Dirk Fontein Jr. zum Vice-Konsul daselbst zu ernennen; und dem Graveur Georg Adam Hahnenbein zu Köln das Prädikat: Hof-Graveur zu verleihen.

Ihre Majestät die Königin haben in der Nacht zwar wenig Schlaf gehabt, der Ausschlag sängt jedoch an zu verschwinden, Fieberungen sind fast gar nicht mehr vorhanden und der Zustand überhaupt vollkommen befriedigend.

Berlin, den 19. Januar 1844.

(gez.) Dr. Schönlein. Dr. von Stosch.

Ihre Majestät die Königin haben in der Nacht einige Stunden geschlafen und sind heute frei vom Fieber, so daß der Zustand nichts zu wünschen übrig läßt. Berlin, den 20. Januar 1844.

(gez.) Dr. Schönlein. Dr. von Stosch.

Berlin den 18. Januar. Nach den jüngst erfolgten Ernennungen des Grafen Dohna u. Stolberg-Wernigerode als Präsidenten der Konsistorien für die Provinzen Preußen und Schlessen ist hier das Gerücht verbreitet, daß man auch in den übrigen Provinzen der Monarchie die Consistorial-Verwaltung von den Ober-Präsidien trennen werde. Man bezeichnet bereits als Präsidenten des Consistoriums für die Provinz Brandenburg einen

Geistlichen, der lange Zeit in Schlessens Hauptstadt gelebt hat. — Der Stadt Magdeburg soll vom Fiskus ein großes Terrain zu ihrer Vergrößerung käuflich überlassen worden sein. Die Festung, welche bisher der Erweiterung Magdeburgs im Wege stand, will man nach den neueren Systemen mit Thürmen und Citadellen, wie Posen und Köln, umgestalten, was allerdings eine Handelsstadt weniger beeinträchtigen würde. (Bresl. Ztg.)

Aus einer Provinzialstadt der Mark wird folgender Charakterzug unseres Königs gemeldet. Se. Majestät spricht, während die Pferde gewechselt werden, mit den höchsten Magistratspersonen und frägt nach der Lage der Stadt. Der Bürgermeister sagt, unter dem glorreichen Scepter Sr. Majestät könne es der Stadt nur gut gehen, sie habe keine Wünsche und Bedürfnisse, sie blühe im blühenden Preußen und wie dergleichen Redensarten heißen, wodurch die Herrscher so oft beleidigt werden. Der Stadtverordneten-Vorsteher fällt dem Bürgermeister in die blühende Rede und ruft entzückt: „Ich bitte um Entschuldigung, das ist nicht wahr!“ Se. Majestät stiegen sogleich aus dem Wagen und nöthigten den Stadtverordneten-Vorsteher, mit ihm in ein Zimmer zu treten. Hier fordert er den Beweis; der Stadtverordnete beweist mit genauer Sachkenntniß die Noth der Stadt, die größer sei, als fast in allen Städten Preußens; der König dankt ihm sehr bewegt, geht mit ihm Hand in Hand zum Wagen, ohne die dastehenden Magistratspersonen eines Blicks zu würdigen und ruft dem Stadtverordneten allein beim Abfahren ein herzliches Lebewohl zu. Der Stadt wurden darauf 4000 Thaler geschenkt, womit sie sich, da sie klein ist, bedeutend geholfen und z. B. die Stadtschulden auf

3½ pCt. von 5 herabgesetzt hat, da sie durch 4000 Thaler ermächtigt war, zu kündigen. — Wie oft werden die Ohren der Landesväter auf ähnliche Weise mit schmeichlerischen Unwahrheiten gefüllt, ohne daß ein redlicher Mann daneben steht und mit dem Muth, hervorzutreten und zu sagen: „Ich bitte um Entschuldigung, das ist nicht wahr!“

Berlin. — Die Wunden des gesellschaftlichen Organismus, die Civilisations = Exantheme der Menschheit liegen aufgerissen, aufgeschnitten, anatomisch dargelegt und zur Schau gestellt vor uns, poetisch präparirt, mit Wit und Humor gefalzen von Boz, philanthropisch gespielt von Eugen Sue und als Handelsartikel zum schauderhaft billigen Ausverkaufe geboten von Berliner Nachahmern und Buchhändlern. Die Leihbibliothekare klagen! Kein Mensch, nicht die feinste, hochgestellteste Dame will mehr etwas wissen von den süß-sentimentalen Roman- und Novellen = Jünglingen, von den reichen, schönen, schmachtenden Fräuleins unseres ehemals weltbeherrschenden Claren, nichts mehr von der unlängst noch vergötterten Paalzow, nichts von Friedrike Bremer, nichts von Mügge und Karl Mückler. Sie wollen die Troglodhten der großen Städte in ihren Höhlen und Höllen hungern, frieren, weinen und wimmern, lügen und betrügen sehen, sie wollen die Diebes-, Gauner- und Räuberbanden mitten in den vollgedrückten Städten im poetischen Lichte als Helden handeln und tragisch untergehen sehen. Die Draperien und Coullissen und Theatergarderoben der Romantik sind nicht mehr Sammt und Seide, Zobel und Felbel, Gold und Brillanten und Emaillé und Taschenbuchsgeschlechter in vorn und hinten mit goldbetreften Lakaien decorirten Equipagen, sondern Lappen und Lumpen, Schmutz der Civilisation. Sechserlei „Geheimnisse von Berlin“ verherrlichen die Elenden, Armen und Verbrecher, die Bettina schon so genial apotheosirt hat, daß sie fast überzeugt ist, aus diesem Lumpen- und Verbrechergesinde, das bisher noch glücklich aller Civilisation entwischt sei, ließe sich ein neues Heldengeschlecht bilden, Männer von Muth und Treue und Ehre, eine Leibgarde für Herrscher. In Nichts ist Berlin so produktiv, als in dieser Kriminalpoesie; es ist durch und durch kriminal-polizeilich-romantisch. Hier einige Fakta der Art aus den letzten Tagen. Die Anhalt'sche Eisenbahn pffiff neulich schon zur Abfahrt, als eine Polizeiperson mit Gensd'armen noch „Halt!“ gebot. Die Koupee's wurden der Reihe nach durchsucht und endlich ein göttlich-schöner Jüngling aus einem gezogen. Man riß ihm die schönen Bärte ab, die täuschend angeklebt waren, und unter der Perücke hervor drängte sich eine Fülle des schönsten Mädchenhaares. Es war ein Mädchen. Sie ward in's Gefängniß zurückgebracht,

aus welchem sie kurz vorher (ich glaube in Brandenburg) entsprungen war. Einst „Mädchen für Alles“ ward sie brot- und dienstlos, fing an zu stehlen und sich zu prostituiren, ward Mitglied einer berüchtigten Diebesbande, mit dieser gefaßt und eingesperrt. Entsprungen wollte sie in Mannestracht entfliehen, da packte sie des Geschickes Nemess wieder. — Zu einer Zimmervermieterin kommt neulich ein herrlich bringter und bebüfennadelter Herr, ein Mann wie ein Graf, sich die Stube anzusehen. Die Wirthin ist äußerst galant gegen den Galanten, um ihn für ihre Stube zu erwischen; aber es wird nichts draus. Der Graf entfernt sich. Kaum ist er fort, kommt eine Polizeiperson und frägt, ob nicht der Mann, der eben gegangen war, hier gewesen, er hätte eben in der Taubenstraße unter dem Vorwande, ein Zimmer anzusehen, ein Duzend silberne Löffel gestohlen. Jetzt geht auch dieser Frau ein Licht auf, als sie merkt, daß ihre goldene Uhr (selbst die pauversten Frauen müssen eine goldene Uhr vorn hängen haben, wenn sie in den Kaffeegarten gehen) mit dem Manne gegangen war. Man ertappt den eleganten Gauner und Spitzbuben noch auf der Straße, da er immer noch ein Zimmer mietend umherging. Dies ist schon oft vorgekommen; daher ist es auch zu erklären, daß man jeden Unbekannten zunächst für einen Spitzbuben hält. Dies geht so weit, daß neulich ein armer, ehrlicher Kandidat, der sich in der Dunkelstunde noch eine Stube ansehen wollte, beinahe arretirt worden wäre. Er geht die drei Treppen hinauf, wo die Zimmervermieterinnen gewöhnlich wohnen, und klingelt. Geräusch und Gezischel hinter den verschlossenen Thüren, endlich knattert das Schloß und die Thür öffnet sich gerade so weit, daß eine Nase von innen hindurch kam. Der Kandidat sagt, er möchte sich die laut Zettel zu vermietende Stube ansehen. Da schreien zwei altjungferliche Stimmen: „Er Spitzbube, scheer' er sich u. s. w.“ Der Kandidat denkt, die alten Jungfern seien verrückt und giebt diese Meinung kund. Da entsteht ein Zetergeschrei, die Leute von unten kommen dazu und der vermeintliche Spitzbube steht plötzlich mitten unter einer Schaar, die ihn alle für einen Spitzbuben halten. Die Frauenzimmer oben waren schon vorher einmal in der Dunkelstunde von einem Zimmermiether bestohlen. Ein Gensd'arm ist bald herbeigeschafft, der Kandidat wird in Prozession fortgebracht bis zu seiner Wirthin, die ihn erlöst, da sie aussagt, es sei eine ehrliche Haut, er habe gelernt Gottes Wort zu predigen, könne aber nicht dazu kommen, da er keine Stelle kriegen könne, weil er früher der Burschenschaft verdächtig gewesen, nun gebe er Stunden und bezahle die Miete pünktlich. Im vorigen Winter wär mir's beinahe eben so gegangen. Ich komme

eine dunkle Treppe herunter, Einer herauf; auf dem Podest sich ich still, um den Mann vorbeizulassen, wobei meine Schlüssel in der Tasche klappern. Der Mann — der Hauswirth — fährt mich an, was ich hier mit Schlüsseln zu klappern habe und fordert, daß ich mich als ehrlicher Mensch legitimire. Hätten Leute, die mich in dem Hause kannten, meine Ausfagen nicht bezeugt, wär' ich arretirt worden. Sie können sich denken, was das für eine herzliche, rührende Socialität hier ist, wo Keiner den Andern kennt und Jeder Jeden für einen Spitzbuben hält und Jeder von Jedem dafür gehalten wird, wo fast in allen Vergnügungsorten und Ausstellungen Zettel hängen, des Inhalts: „Vor Taschendieben wird gewarnt.“ O das giebt eine Cordialität der gesellschaftlichen Genüsse, die wahrhaft idyllisch genannt werden muß! — In der Anhaltstraße hat sich vor einigen Tagen ein Schulmädchen mit Schwefelsäure vergiftet, man sagt, aus Furcht vor der Strafe, daß sie ihre Schularbeiten nicht gemacht habe. Das wäre ein hübscher Beweis für das Schreckens- und Prügelsystem in Erziehung, Strafe und Besserung. — Nun aber zu guter Letzt ein wahrhaftes Schauernachtsstück. In der Hasenheide, wo schon so Mancher sich durch den Strick oder des Pulvers Gewalt von seinem elenden Dasein befreit hat (von der süßen Gewohnheit des Daseins), flackerte neulich an der Stelle, wo der Türkische Gesandte begraben liegt, eine mächtige Flamme blendend in die dunkle Nacht empor. Das sieht ein Müllerbursche von einer benachbarten Mühle und eilt herzu. Ein mächtiger Scheiterhaufen steht mitten in einsamer, dunkler Nacht in Flammen, und mitten in den Flammen hängt ein Mann von einem Baume herab. Ein Doppelselbstmord! Der Mann soll, wie ich höre, schriftlich hinterlassen haben für die Seinigen, daß man seinen Tod nicht verrathen solle, er werde sich nach dem selbstgewählten Tode unkenntlich machen. Er muß also den Scheiterhaufen vorher angesteckt und sich dann erst mitten hineingehangen haben. (Bresl. Z.)

Breslau. — Nach einer Correspondenz der Schles. Ztg. wäre der vielgenannte Spanische Feldherr Prim ein ehemaliger Preussischer Feldwebel, der wegen Defekte vor Jahren aus seiner Heimath desertirte.

Dirschau den 14. Jan. 1844, Abends 6 Uhr. Seit gestern früh ist die Passage über die Eisdecke der Weichsel für Fußgänger und Gepäck völlig sicher, auch wurden schon gestern Nachmittag auf einer 40' langen und 8' breiten Schleife nicht zu schwere Fuhrwerke an langen Leinen über die gebrochene Bahn geschleppt. Durch fleißiges Gießen ist bis heute die Bahn so verstärkt, daß auch Pferde einzeln übergebracht werden können, und wenn auch die Fuhrleute

abspannen und abladen müssen, so ist doch wenigstens der Trajekt für jedes Fuhrwerk möglich. — Das Wasser fällt langsam und steht 9' 7".

Königsberg den 16. Januar. Bekanntlich hat sich die hiesige Judenschaft zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen in Rußland, welche ein kaiserlicher Ukas von den Grenzen nach dem Innern des Landes verweist, angenommen, und ihre unterthänigsten Vorstellungen in einer Bittschrift, welche damals auch von der hiesigen Hartung'schen Zeitung mitgetheilt wurde, dem Kaiser zu Füßen gelegt. In diesen Tagen ist ihr durch „Vermittelung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten“ der Bescheid zugegangen, „daß jene Vorstellungen von keiner solchen Erheblichkeit geschienen, um darauf Rücksicht zu nehmen.“

Münster den 18. Januar. Ihre Majestät die Königin haben den barmherzigen Schwestern der Provinzial-Pflegeanstalt zu Geselke jüngsthin eine werthvolle silberne Monstranz für ihre Kirche mit einem Höchstseigenhändigen huldvollen Schreiben übersendet.

## M u s l a n d.

### D e u t s c h l a n d.

Hannover den 17. Januar. In Gemäßheit der neuen Censurverordnungen ist die ganze heute hier angekommene Auflage des „Preussischen Volksfreundes, zurückgehalten worden. — Der König soll seit den letzten Tagen etwas leidend sein; vielleicht, daß deshalb die Berliner Reise unterbleibt.

Hannover. — Man spricht davon, daß der neulich für Preußen gestiftete Schwanenorden auch im hiesigen Königreiche Eingang finden werde.

Aus Schleswig-Holstein den 16. Jan. Es geht das Gerücht, als wüßte die Engl. Regierung die Dänisch-Dänischen Besetzungen von der unsrigen um 1 Million Pfd. Sterl. zu erstehen, und als sei die unsrige auch nicht abgeneigt. Kommt der Verkauf um solchen Preis zu Stande, so wird man sich besonders in den Herzogthümern darüber freuen, da man hier sehr wenig auf jene Besetzungen giebt, die Stände schon Wünsche über einen Verkauf geäußert haben und unsre noch mit Dänemark gemeinschaftlichen Staatsschulden, zu deren Verminderung das Geld natürlich würde verwendet werden, damit auf ein Mal eine ziemliche Aenderung zum Besseren erfahren würden.

### D e s t e r r e i c h.

Prag den 16. Jan. (K. Z.) Sicherem Vernehmen nach soll die jetzige Anwesenheit des Erzherzogs Stephan nur zum Zwecke haben, vorläufig Personen kennen zu lernen, um in Wien, wohin

er nächstens auf kurze Zeit wieder zurückkehren wird, die Sanction des Kaisers für die Bestimmung einzuholen, die er rücksichtlich der Art und der Mitarbeiter seiner Geschäftsführung für nöthig erkennt. Ende Februar wird jedoch der Prinz bleibend seinen Aufenthalt hier nehmen, und sich ganz seinem hohen Berufe in der Leitung der Landesangelegenheiten widmen. Die Bildung seines Hofstaates und Einrichtung seiner Wohnung auf der Burg am Gradschin wird erst später nach seiner Vermählung mit der zweitgeborenen Prinzessin eines großen nordischen Regentenhauses erfolgen, da, wie man bestimmt weiß, diese Vermählungsfrage durch die Bemühungen des Ministers Grafen Fiquelmont bereits vollständig geordnet ist, und demnächst offiziell kund gemacht werden wird.

### Frankreich.

Paris den 15. Januar. Gestern haben sich die Deputirten, welche an der allgemeinen Diskussion der Adresse theilnehmen wollen, in dem Bureau des Präsidenten einschreiben lassen; bis zum Abend hatten sich nur drei gemeldet, die gegen den Adress-Entwurf sprechen wollen; es sind die Herren Cordier, Gustav von Beaumont und von Courtais. Heute beginnen die Debatten über die Adresse.

Die Deputirten der äußersten Rechten waren vorgestern bei Herrn Berryer versammelt. Man berieth sich über die Art und Weise, wie den Angriffen auf die Legitimisten, die in London gewesen, begegnet werden solle. Es wurde beschlossen, daß Herr Berryer sie vertheidigen solle; er wird nachzuweisen suchen, daß sie sich in Belgrave Square neutral verhalten und an der aufrührerischen Demonstration des Herzogs von Fitz-James keinen Theil genommen hätten.

Den Kammern sollen von den vorbereiteten Gesetz-Entwürfen zuerst die in Betreff der projektierten Eisenbahn-Linien vorgelegt werden.

Sämmtlichen Regimentern der Garnison ist der Befehl zugegangen, heute aus Anlaß der Inauguration der Statue Molière's auf der Rue Richelieu konfignirt zu bleiben.

Die Geschäftsführer der *Quotidienne* und der *Gazette de France* haben Beide gegen das wider sie gefällte Urtheil des hiesigen Assisenhofes appellirt.

Es bildet sich hier eine Compagnie mit einem Gesellschafts-Kapital von 20 Millionen Franken, um die Ausbeutung der Ebene der Mitidscha in Algerien zu übernehmen. Sie beabsichtigt, 18 — 20,000 Kolonisten für ihre Sache zu gewinnen.

Der wegen seiner Reise zum Herzoge von Bordeaux vor den Cassationshof gestellte Richter Desfontaine hat bei diesem Gericht eine Bittschrift eingereicht, worin er verlangt: 1) die Erlaubniß, sich von einem Rath assistiren zu lassen; 2) Oeffentlichkeit

der Debatten; 3) Ausschub von 14 Tagen, um seine Vertheidigung vorzubereiten.

Beranger hat ein Schreiben an die Studirenden gerichtet, worin er sie ersucht, ihn zu entschuldigen, wenn er ihren Wunsch, an ihrer Spitze am 15. der Einweihung von Molière's Statue beizuwohnen nicht erfülle. Sein Charakter, seine Neigung und seine Gewohnheiten hätten ihn stets von öffentlichen Feierlichkeiten zurückgehalten, wo er sich nur unbehaglich und außer Stande fühle, ein Wort vorzubringen. Der Dichter bedauert sodann, neulich bei dem Besuche der Studirenden nicht zu Hause gewesen zu sein, und beklagt die Konflikte, welche bei dieser Gelegenheit mit der Polizei stattgefunden. Die Schlussstelle seines Schreibens deutet darauf hin, daß er sich noch fortwährend mit Dichtungen beschäftige, die, wie er sagt, der jüngeren Generation einst beweisen würden, daß der Ruhm und das Glück Frankreichs ihn bis an das Ende seiner Tage beschäftigt hätten.

Ein Journal, „la Legislature“, zu dessen Begründung der Marquis von Boissy 200,000 Fres. vorgestreckt hat, ist Ende vorigen Jahres gestorben; ein neues ministerielles Blatt, „Journal de Paris“ ist entstanden. Das Deutsche kleine Blatt „Vorwärts“ findet viele Leser in den höhern, wie in den untern Kreisen.

Paris den 16. Jan. Der Herzog von Fitz-James hat vom Chateau du Tertre unterm 11ten Januar folgendes Schreiben an Herrn Guizot gerichtet und dasselbe an die *Gazette de France* zur Veröffentlichung übersandt:

„Mein Herr! Sie haben mich auf einer Tribüne bezeichnet und angegriffen, zu der ich keinen Zutritt habe, um mich zu vertheidigen. Es bleibt mir nur der Weg der Presse übrig, Ihnen zu antworten; und auch da noch, wenn ich diesem Schreiben die möglichste Oeffentlichkeit geben will, muß ich, aus Rücksicht für die royalistischen Blätter, welche den Streichen Ihrer Beschlagnahme ausgesetzt sind, vor den September-Gesetzen mich in Acht nehmen und kann hier nicht mit der vollen Unmündigkeit und Freimüthigkeit mich ausdrücken, die meinem Charakter zusagen. Ich könnte, mein Herr, die ganze Last Ihrer Vergangenheit auf Sie fallen lassen! Aber wozu? Stehen doch auf Ihrer Stirn schon in unauslöschlicher Schrift jene Worte unseres großen Redners: Eynismus der Apostasieen. In Ihrer Antwort an die Herren von Richelieu und von Bézac haben Sie, nach Ihrer Gewohnheit Sophismen auf Sophismen gehäuft. Sie bedienten sich des Ausdrucks „Skandal“ mit Hinsicht auf gewisse von mir gesprochene Worte; Sie wagten zu sagen, die Royalisten hätten ihre Bürgerpflichten vergessen. Meine Antwort ist sehr leicht. Habe ich

die Gesetze meines Landes verletzt, warum haben Sie mich nicht vor ein Tribunal stellen lassen? Es ist noch Zeit dazu, mein Herr; wagen Sie es, ich bin dazu bereit. Lassen Sie mich vor zwölf Französischen Geschwornen erscheinen, da will ich mich erklären. Da, vielleicht einer Verurtheilung gegenüber, wird meine Stimme nicht ermatten, und im Angesicht meines Landes werde ich die Worte wiederholen, welche ich in Belgrave-Square gesprochen! Ihre unklugen Drohungen können mich nicht schrecken. Ich habe gethan, was die Ehre mir zu thun gebot. Sie werden mich nicht zum Weichen bringen, mein Herr; Sie werden mich nicht bewegen, zu begrüßen, was ich nicht begrüßen will; Sie werden mich nicht zur Achtung zwingen vor dem, was ich zu achten nicht schuldig bin. Wenn Ihnen die Geschichte meiner Familie bekannt wäre, so würden Sie wissen, daß nur der Henker unseren Kopf zu beugen vermag. Ich warte, mein Herr, und habe die Ehre, Sie zu grüßen.

Herzog von Fitz-James."

Auch das Journal des Débats hat dieses Schreiben in seine Spalten aufgenommen; es eröffnet sogar sein heutiges Blatt mit dieser Mittheilung, der es folgende einleitende Worte vorausschickt: „Die Deputirten-Kammer beginnt heute die Diskussion der Adresse, und die Legitimisten-Frage wird ohne Zweifel die lebhaftesten Debatten veranlassen. Es müssen daher alle Aktenstücke des Prozesses den Augen des Publikums und der Kammer vorliegen. Dies ist der einzige Grund, der uns bewegt, das Schreiben mitzutheilen, welches der Herzog von Fitz-James an die Gazette de France gesandt hat. Wir halten es übrigens für unnütz, irgend eine Betrachtung hinzuzufügen. Dies Schreiben erhält nur durch den Charakter, den es den Versammlungen von Belgrave-Square giebt oder bestätigt, eine Bedeutung. Im Uebrigen liegt nichts Ernstes darin. Die aristokratischen Ausfälle des Herzogs von Fitz-James werden Herrn Guizot eben so wenig erreichen, wie die Ausfälle, welche von den Klubs und geheimen Gesellschaften ausgehen. Zu Belgrave-Square mag viel darauf ankommen, einen Titel zu haben; in Frankreich ist es das persönliche Verdienst, wodurch man etwas gilt.“

S p a n i e n.

Madrid den 8. Januar. (F. J.) Es ist die Rede davon, die Kammern würden demnächst wieder einberufen werden. Einige behaupten, man wolle die Cortes dann ihre Arbeiten ohne Unterbrechung fortsetzen lassen; Andere versichern dagegen, dieser Einberufung der Kammern werde das Ministerium dann bald deren Auflösung folgen lassen.

In den finanziellen Kreisen spricht man viel von den großen finanziellen Projekten des Herrn Carasca

und von der Unterstützung, welche ihm angesehenen Häuser von London und Paris gewähren würden. Man versichert, es seien aus dem Auslande 50 Millionen Realen hier eingetroffen und bei den ersten Banquierhäusern deponirt worden.

Der General Narvaez hat die ihm übertragene Feldmarschallswürde ausgeschlagen, damit, wie er in seiner desfallsigen Eingabe sagt, er Niemand die geringste Veranlassung gebe, anzunehmen, daß Ehrgeiz oder andere weniger edle Beweggründe als das Wohl seiner Königin und seines Landes, dazu beigetragen haben könnten, ihn anzufeuern, sein Leben beiden Gegenständen zu widmen. Ist diese Ablehnung der bezeichneten Würde ernstlich gemeint, so hat der General Narvaez sich als klugen Mann bewährt.

Der Schatzmeister des Infanten Don Francisco de Paula, Herr Mateu, der von hier nach Figueras abgegangen war, um den Rebellen Amettler zur Uebergabe des Kastells zu bewegen, ist gestern wieder hier eingetroffen. Er hat Amettler überredet, von dem Verlangen, daß seine Offiziere in ihren Graden bestätigt würden, abzusehen und sich darauf zu beschränken, diese der Gnade der Königin anzuempfehlen. Die Bürger der Stadt Figueras unterstützen dieses Gesuch, um jeder Verlängerung ihres bedrohten Zustandes vorzubeugen.

Von der Spanischen Gränze den 10. Jan. Die Barceloneser Journale bestätigen die Nachricht von einer am Abend des 3ten in dem Fort von Figueras stattgehabten Kollision zwischen den Insurgenten selbst. Ein Theil der Insurgenten lehnte sich gegen die Anführer auf; Amettler und Martell sollen verwundet sein. Man hat noch keine Details über die Motive dieser Insurrektion, die bald wieder unterdrückt war. Man vermuthet, daß die Truppen, welche sich aussehnten, noch vor der Ratifikation des Kapitulations-Vertrages durch die Königin sich ergeben wollten. Die Uebergabe des Forts San Fernando wird in kurzem erwartet; die Kranken haben dasselbe bereits verlassen.

Was die Frage von der Vermählung der Königin Isabella betrifft, so ist die Regierung entschlossen, dieselbe, trotz des großen Lärmens, das seit einiger Zeit davon gemacht ist, vorläufig zu beseitigen, und sie ist erst dann wieder aufzunehmen, wenn anderen dringenden Sorgen Genüge geleistet ist. Man betrachtet in Madrid Alles, was über die Vermählung der Königin im Auslande gesagt worden ist, als fabelhafte Erfindungen.

Großbritannien und Irland.

London den 13. Jan. Die Times vom gestrigen Tage enthalten folgende Berichtigung einiger von auswärtigen Blättern verbreiteten Angaben über das Einverständnis Englands und Frankreichs in

der Griechischen Frage und über die nach der Erklärung des Französischen Ministers Herrn Guizot schwebenden Unterhandlungen zwischen beiden Ländern in Bezug auf das Durchsuchungsrecht: „Wir haben zwei Irthümer“, schreiben die Times, „in Angelegenheiten unserer auswärtigen Politik zu berichtigen. Der erste bezieht sich auf Griechenland, und wurde zuerst durch zwei fremde Blätter, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, verbreitet. Man behauptete nämlich, Lord Aberdeen und Herr Guizot hätten in den Grundsätzen, welche von ihnen als die Elemente der Griechischen Constitution hingestellt wären, ausdrücklich den Vorbehalt gemacht, daß der Souverain Griechenlands das Recht haben sollte, nicht allein alle Civil- und Militair-Ämter zu besetzen, sondern auch Gesetze vorzuschlagen und deren Entwürfe mit vorzubereiten.“ Dem ist nicht so. Sowohl Herr Guizot wie Lord Aberdeen kennen zu gut die Gränzen einer constitutionellen Regierung und die einem constitutionellen Monarchen zukommenden Prärogative; Beide sind zu aufrichtig bemüht, alle Verlegenheit bringenden Umstände aus ihrem Entwurfe zur Griechischen Landes-Regierung ausschließen, um noch an einen Vorbehalt zu denken, welcher entweder das Volk von der Krone abhängig machen, oder die Krone der Willkür des Ministeriums preisgeben muß. Herr Guizot muß sich erinnern, welche Folge ein solcher Grundsatz unter den Regierungen Ludwig's XV. und XVI. gehabt hat, und Lord Aberdeen kennt als Englischer Minister den praktischen Werth einer auf Verantwortlichkeit der königlichen Rathgeber gegründeten Regierung. . . In Griechenland wie in den übrigen constitutionellen Staaten Europa's, wird deshalb die Befugniß, Gesetze zu geben, bei den Kammern bleiben, deren Stimmen erforderlich sind, jenen verbindliche Kraft zu verleihen. — Der zweite Irthum bezieht sich auf das Durchsuchungsrecht. Die Pariser Blätter scheinen auf die vermeintliche Autorität des Herrn Guizot hin anzunehmen, daß England in die Aufhebung des Durchsuchungsrechts eingewilligt habe. Das Britische Kabinet hat kein solches Zugeständniß gemacht, und wir können zuversichtlich behaupten, daß so etwas niemals geschehen wird. Sehr gern würde England auf ein Recht verzichten, dessen Ausübung immer von so vielen Verdrießlichkeiten und aufregenden Streitreden begleitet ist, wenn nur die Zwecke, weshalb es gewährt worden, auf anderem Wege erreicht werden könnten. Aber wir haben dies Recht um ein großes und kostspieliges Opfer erkauft; wir haben uns desselben bedient, unter Mitwirkung anderer Nationen der Christenheit, um einen schändlichen Handel zu unterdrücken, den wir bis jetzt nur zu mäßigen, nicht auszurotten vermochten; und ehe nicht die Verträge, auf welchen dies Recht basiert und durch welche es geheiligt ist,

umgestoßen und verworfen werden, können wir unserer eigenen Ehre und den gemeinsamen Interessen der Menschheit nicht solchen Schimpf anthun, als ihn das bereitwillige Aufgeben eines der kostbarsten Privilegien und die zaghafte Vernachlässigung einer großen Pflicht in sich schließen würde.“

Sir Hudson Lowe, der bekannte General, welchem die Bewachung Napoleon's auf St. Helena anvertraut war, und dessen Handlungsweise gegen den gefallenen Kaiser vielfach angegriffen worden ist, obgleich derselbe damals nur die Befehle seiner Regierung vollzog, ist gestern an den Folgen des Schlagflusses, von dem er vor einigen Tagen betroffen wurde, gestorben. Unter seinem Nachlaß sollen sich sehr interessante Dokumente, sowie seine von ihm selbst geschriebenen Memoiren über Napoleon's Gefangenschaft, befinden, deren Veröffentlichung von Seiten eines Freundes des Generals zu erwarten steht. Lord Bathurst's Befehle über die Behandlung des Ex-Kaisers sollen mit darunter sein.

Nach dem Morning Herald hat Lord Stanley dem Director der Dampfschiffahrtsgesellschaft in Dublin angezeigt, daß die Polizei befehligt sei, alle in Dublin ankommenden Schiffe zu untersuchen, um sich zu versichern, daß keine Waffen gegen das Verbot eingeführt würden; die Beamten seien jedoch zur größten Höflichkeit gegen die Passagiere angewiesen.

#### S c h w e i z .

Luzern. — Man schreibt dem „Erzähler“ aus Luzern: „Wie man zuverlässig vernimmt, soll die Jesuitenangelegenheit erst in der ordentlichen Frühlingssitzung des großen Raths verhandelt, und die Zwischenzeit zur Sondirung und Verbesserung des Terrains benutzt werden. Zu diesem Ende werden die Jesuiten selbst in Thätigkeit gesetzt. Dieselben durchziehen nämlich den Kanton noch vollends, und richten, um dem Volke den Glauben einzupropfen, daß ewiges Heil nirgends als bei ihnen zu finden sei, ihre Predigten vorzüglich gegen die andern Geistlichen.“

#### I t a l i e n .

Neapel den 30. Decbr. (N. Z.) Es starben in diesen Tagen zwei vornehme, sehr reiche Neapolitaner, der Marchese Mascara, (welcher die neue Straße von Pozzuoli nach Bajä an den Schwitzbädern des Nero vorüber, bauen ließ) und der Generaldirector der indirecten Steuern, de Turris. Beide hinterließen ihr kolossales Vermögen, mit Hintensezung armer und naher Verwandten, der Geistlichkeit und besonders den Jesuiten.

#### Bermischte Nachrichten.

Breslau — Im Laufe des vorigen Jahres sind hier 44 Personen theils in der Oder, theils in der Ohle verunglückt, davon wurden 20 lebend gerettet, 24 aber worunter 9 Selbstmörder, fanden

im Wasser ihren Tod. Außerdem sind noch 17 menschliche Leichname hier aus der Oder und Ohle gezogen worden, welche von stromaufwärts liegenden Gegenden angeschwommen waren.

Wie rüstig die Stadtgemeinden Schlesiens in der Abbüderung ihrer Schulden vorschreiten, ist aus der Thatsache zu ersehen, daß während im Jahre 1832 die Stadtkämmereien eine Schuldenlast von 3,578,658 Thlr. drückte, diese am Schlusse von 1842 auf 2,388,439 Thlr. reducirt war, mithin in 11 Jahren 1,190,219 Thlr. abbezahlt worden sind. Nur die Hauptstadt der Provinz, Breslau, kann nicht dazu gelangen, ihre Schulden erheblich zu vermindern, und auf sie fällt weit über die Hälfte der oben angeführten Summe.

Aus dem Physikats-Berichte für den Münsterberger Kreis (Schlesien) geht hervor, daß im Jahre 1843 in letzterem 7 Personen von tollen Sunden gebissen wurden. Sie sind sämmtlich gesund erhalten.

Am 7. Jan standen in Paris zwei Falschmünzer vor den Assisen, die Preussische Fünfsthaler scheine nachzumachen unternommen hatten, sich aber irrthümlich, statt an einen vermeintlichen Graveurgehülsen, an den ihm ähnlich sehenden Graveur selbst wendeten und von diesem der Polizei angezeigt wurden. Obwohl nach den Mittheilungen im Journal des Débats die Thatsachen zweifellos erwiesen wurden, erklärten die Geschwornen die Angeklagten dennoch für nicht schuldig. Einer von ihnen Namens Ferrand, lebte früher als Krämer in Trier, machte Bankerott und ging nach Frankreich zurück.

Posen, den 21. Januar 1844.

**B. Boşco** hat die Ehre, einem verehrten Publico ganz ergebenst anzuzeigen, daß er bei seiner Durchreise nach Berlin im hiesigen Stadt-Theater in den Tagen des 26sten Januars, 28sten Januars und 30sten Januars c. drei Vorstellungen in der Aegyptischen Magie geben wird. Die Anschlagzettel besagen das Nähere. Die Billette sind beim Theater-Castellan im Laufe des Tages und von 6 Uhr Abends an der Kasse zu bekommen.

Öffentlicher Verkauf  
zum Zwecke einer Auseinandersetzung.

Ober-Landesgericht zu Posen 1.

Das im Kostener Kreise belegene Rittergut Zadzory, nebst dem dazu gehörigen Dorfe Drozdziice und dem Vorwerke Roszkowo, gerichtlich abgetheilt auf 57,997 Rthlr. 14 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 27sten Juni 1844 Vormittags  
um 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekanntem Realpräcedenten werden auf-

geboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aushalte nach unbekanntem Erben der Ursula geb. von Prusimska, früher verheiratheten von Turno, jetzt verheirathet gewesenen d'Alfons, Geschwister Adolph, Arthur, Wladislaus, Joseph, Alexandra, Vincent und Stanislaus d'Alfons, auf welche der Besitztitel im Hypothekenbuche mit berichtigt ist, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Posen, den 30. November 1843.

Bekanntmachung.

Der Kammerherr Carl von Gliszczynski hatte in seinem Testamente vom 30. Noobr. 1825, publicirt den 17. Februar 1835, seiner Ehefrau, Adolphine, geb. Gräfin von Tottleben das unbeschränkte Lebtagsrecht an seinem Nachlaß und dem dazu gehörenden, im Kreise Schrimm belegenen Gute Szymanowo nebst Zubehör vermacht, und ist dies Lebtagsrecht mittelst Verfügung vom 31. Januar 1838 im Hypothekenbuche des Gutes Szymanowo Rubr. II. No. 5. eingetragen.

Die Lebtagsberechtigte hat in dem gerichtlichen Vertrage vom 9/17. Juli 1837 und dem notariellen Abkommen vom 28. September 1837 die Ausübung des Lebtags-Rechts und den Genuß der Nutzungen des Gutes Szymanowo dem Nepomucen Skawinski abgetreten, was im Hypothekenbuche von Szymanowo Rubr. II. No. 5. mittelst Verfügung vom 31. Januar 1838 subingrossirt ist. Die miteinander verbundenen Hypotheken-Instrumente über die Eintragung des Lebtags-Rechts und über die Sub-Intabulation der Uebertragung der Ausübung und Nutzungen desselben, beide vom 13. Februar 1838 sind verloren gegangen, weshalb im Hypotheken-Buche des subhastirten Gutes Szymanowo ein Kaufgelderrest von 36,936 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf. zur Deckung aller Ansprüche aus dem gedachten Lebtags-Rechte eingetragen ist. Zur Anmeldung solcher Ansprüche ist Termin

auf den 5ten August cur. Vormittags 10 Uhr

vor dem Oberlandes-Gerichts-Referendarius von Grabowski in unserem Instruktions-Zimmer angesetzt, wozu hierdurch alle unbekanntem Personen, welche als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfandinhaber oder sonst Berechtigte, Ansprüche an gedachten Kaufgelder-Rückstand zu haben vermeinen bei Gefahr der Präclusion vorgeladen werden.

Posen den 9ten Januar 1844.

Königliches Oberlandesgericht.  
I. Abtheilung.

Der Ritterguts-Besitzer Graf Cesar v. Plater aus Gora, und dessen Gattin Stephanie geborne Gräfin v. Malachowska, haben mittelst gerichtlichen Ehevertrages d. d. Dresden den 30sten September 1843 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Schrimm, den 15. Januar 1844.

Königlich Preuss. Land- und Stadtgericht.

Der an der Südseite des Karmeliter-Klosters belegene Garten soll höherer Verfügung zufolge auf ein oder mehrere Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden. Es wird demnach Termin auf

Freitag den 26sten Januar c. Vormittags  
10 Uhr in dem Geschäfts-Lokal der unterzeichneten  
Verwaltung (Friedrichsstraße No. 24.) anberaumt  
und die Pachtlustigen dazu eingeladen.

Posen, den 20. Januar 1844.

Königliche Garnison-Verwaltung

### Bock-Verkauf.

Auf dem Dominio Baumgarten bei  
Ohlau in Schlesien, ist auch in diesem  
Jahre eine grosse Auswahl von Schaaf-  
böcken der edelsten Abkunft zum Ver-  
kauf gestellt, die sich durch grosse Statur,  
hohe Feinheit, Ausgeglichenheit und gute  
Stapelung auszeichnen.

Im Gasthose zur goldenen Gans steht ein edles  
Reitpferd, dunkelbrauner Hengst, Abgar genannt,  
4½ Jahr alt, 5' 4" groß, beide Eltern Friedrich-  
Wilhelms-Gefüts-Pferde, zum Verkauf, und wol-  
len sich Liebhaber denselben in Augenschein nehmen.  
Der Hengst ist gut geritten, fromm und fehlerfrei.

Posen, den 20. Januar 1844.

**150,000** vorjährige gut gebrannte Mauersteine  
1ster und 2ter Klasse, so wie mehrere Schachtrüthen  
Stücke und Schmelz sind in der Fabianower Riege-  
lei noch vorrätzig, und offerire solche zu billigen  
Preisen. Näheres beim Kaufmann Herrn Schla-  
baum, Friedrichsstraße, gerade über der Landschaft.  
Swierczewo, den 20. Januar 1844.

Stephan.

Fein gemahlten Speerenberger Dünger und  
Mauergypß empfiehlt billigst:

S. M. Calé in Schwerin a. d. W.

### Musverkauf.

In dem Laden Markt No. 84. neben dem Herrn  
Goldberg werden, wegen Aufgabe des Geschäfts,  
Schnitt- und Mode-Waaren gänzlich ausverkauft.

Die zweite Sendung wirklich frischen  
**Astrachanschen Caviar**  
erhielt G. Bielefeld.

Das neueste Mittel, graue und rothe Haare  
ächt schwarz oder braun zu färben, empfiehlt Kla-  
wir, No. 14. Breslauerstraße.

### Masken-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum macht Unterzeich-  
nete ergebenst bekannt, daß bei ihr für Damen ver-  
schiedene Charakter- und Phantasie-Anzüge zu den  
bevorstehenden Maskenbällen zu haben sind.

A. Roland,  
Ritterstraße No. 7. Parterre.

Die Handlung J. Landsberg, Judenstr. und  
Krämergassen-Ecke No. 23., empfiehlt zu Masken-  
Anzügen Gold- und Silber-Trangen und Treffen zu  
sehr billigen Preisen.

Am  
**Sonnabend den 27. d. Mts.**  
**Große Medoute**  
im Saale des Hôtel de Saxe,  
wozu ich ergebenst einlade,  
und zugleich bemerke, daß Entrée=  
Billets in meiner Wohnung à 15  
Egr. und an der Kasse à 20 Egr.  
zu haben sind.  
**G. G. Roggen.**

### Börse von Berlin.

Den 20. Januar 1844.	Zins-		Preus. Cour.	
	Fuss.	Brief.	Geld.	
Staats-Schuldscheine . . . . .	3½	102½	102½	
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	102½	—	
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	90½	—	
Kurm. u. Neum. Schulderschr.	3½	100½	100½	
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	102	101½	
Danz. dito v. in T. . . . .	—	48	—	
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	101½	—	
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	106½	105½	
dito  dito  dito . . . . .	3½	100½	—	
Ostpreussische  dito  dito . . . .	3½	—	103½	
Pommersche  dito  dito . . . . .	3½	102	—	
Kur- u. Neumärkische  dito  . . .	3½	102½	101½	
Schlesische  dito  dito . . . . .	3½	101½	—	
Friedrichsd'or . . . . .	—	137½	137½	
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	117½	117½	
Disconto . . . . .	—	3	4	
<b>Actien.</b>				
Berl. Potsd. Eisenbahn . . . . .	5	174	—	
dto.  Prior. Oblig. . . . .	4	104½	103½	
Magd. Leipz. Eisenbahn . . . . .	—	185½	184½	
dto.  Prior. Oblig. . . . .	4	104½	103½	
Berl. Anh. Eisenbahn . . . . .	—	145	—	
dto.  Prior. Oblig. . . . .	4	104½	103½	
Düss. Elb. Eisenbahn . . . . .	5	—	—	
dto.  Prior. Oblig. . . . .	4	—	97	
Rhein. Eisenbahn . . . . .	5	—	—	
dto.  Prior. Oblig. . . . .	4	98½	98	
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	—	143	
dito.  Prior. Oblig. . . . .	4	—	103½	
Ob- Schles. Eisenbahn . . . . .	4	—	116½	
do  do.  Litt. B. v. eingez.	—	114	113	
Berl.-Stet. E. Lt. A. und B. . . .	—	122½	121½	
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	118½	117½	
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	117½	116½	

### Getreide-Marktpreise von Posen, Preis

den 19. Januar 1844. (Der Scheffel Preuss.)	von			bis		
	Russ.	Pys.	sch.	Russ.	Pys.	sch.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mß.	1	25	—	1	26	—
Roggen  dito	1	6	—	1	6	6
Gerste . . . . .	—	26	—	—	27	—
Hafer . . . . .	—	17	—	—	17	6
Buchweizen . . . . .	1	1	6	—	—	—
Erbsen . . . . .	1	1	6	—	—	—
Kartoffeln . . . . .	—	9	—	—	9	6
Heu, der Str. zu 110 Pfd.	—	23	—	—	24	—
Stroh, Schock zu 1200 Pfd.	5	7	6	5	15	—
Butter, das Fass zu 8 Pfd.	1	25	—	1	26	—